

Thüringer Männer zunehmend depressiv

Erfurt, 11. August 2017 - Immer mehr Thüringer gehen wegen einer Depression zum Arzt, darunter zunehmend Männer. Das geht aus einer Studie der BARMER bezogen auf die gesamte Thüringer Bevölkerung hervor. Demnach waren im Jahr 2015 in Thüringen 49.300 Männer im Alter zwischen 40 und 64 Jahren wegen einer depressiven Episode beim Arzt – 17 Prozent mehr als 2012. Bei den Frauen stieg die Zahl der Betroffenen im selben Zeitraum um zwölf Prozent auf 102.800 Betroffene (siehe Tabelle). „Vor allem Männer sollten aus falscher Scham nicht im Stillen leiden. Eine Depression ist eine Krankheit, die unbehandelt im schlimmsten Fall tödlich enden kann. Depressionen sind längst eine Volkskrankheit, die so früh wie möglich behandelt werden sollten“, sagt BARMER Landesgeschäftsführerin Birgit Dziuk. So begingen in Deutschland im Jahr 2015 rund 10.000 Personen Suizid, darunter etwa dreimal so viele Männer wie Frauen.

Regionale Unterschiede sind rein medizinisch nicht erklärbar

Die bundesweite Analyse zeigt außerdem deutliche regionale Unterschiede bei der Häufigkeit der „depressiven Episode“. Während Mediziner in Thüringen bei 12 Prozent der 40 bis 64-jährigen Männer eine entsprechende Diagnose stellten, waren es in Sachsen und Sachsen-Anhalt nur zehn Prozent – in Bayern hingegen 16 Prozent. Rein medizinisch seien die Unterschiede nicht erklärbar, sagt Dziuk: „Möglicherweise werden dort mehr Fälle diagnostiziert, wo es mehr Ärzte, Psychotherapeuten und Psychologen gibt.“ Für Menschen mit Depressionen kann es schwierig sein, sich an einen Arzt oder Psychotherapeuten zu wenden. „Daher brauchen wir mehr niedrigschwellige Angebote, wie zum Beispiel unser Online-Training ProMind zur Stärkung der psychischen Gesundheit. Sie können den Arzt oder Therapeuten zwar nicht ersetzen, aber dazu beitragen, dass sich eine Depression nicht verschlimmert oder im besten Fall erst gar nicht entsteht“, so Dziuk.

Geschlechterunterschied bei Depressionen

Laut BARMER waren im Jahr 2015 bundesweit 3,7 Millionen Frauen und 2,1 Millionen Männer depressiv. Frauen sind nicht nur öfter betroffen, auch die Symptome sind unterschiedlich. Depressive Frauen klagen über Schlafstörungen und Appetitverlust, bei Männern kommt es verstärkt zu

**Landesvertretung
Thüringen**

Johannesstraße 164
Postfach 800 155
99027 Erfurt

www.barmer.de/presse-thueringen
www.twitter.com/BARMER_TH

Robert Büssow
Tel.: 0361 789 52630
robert.buessow@barmer.de

Unruhe, Aggressivität und Feindseligkeit. Frauen fühlen sich stärker belastet und suchen schneller nach Hilfe, sie vermuten familiäre oder gesundheitliche Probleme als Ursache. Männer geben eher berufliche Probleme als Grund ihrer Depression an.

Mehr Informationen zu **ProMind** unter www.barmer.de/g100069.

Männer und Frauen zwischen 40 und 64 mit "depressiver Episode"				
	2012	2015	2012	2015
KV-Region	männl.	männl.	weibl.	weibl.
Baden-Württemberg	263.800	291.100	456.800	479.300
Bayern	347.600	364.800	593.500	591.900
Berlin	85.200	95.000	161.000	171.100
Brandenburg	47.900	52.500	107.800	117.600
Bremen	13.700	15.800	28.900	30.900
Hamburg	43.400	47.000	81.100	84.800
Hessen	138.700	155.300	252.700	261.500
Mecklenburg-Vorpommern	31.500	35.600	72.000	76.200
Niedersachsen	179.600	207.400	325.200	357.400
Nordrhein-Westfalen	428.300	486.600	745.800	805.400
Rheinland-Pfalz	106.400	114.700	179.900	186.100
Saarland	27.500	31.300	49.000	52.100
Sachsen	67.600	73.600	138.600	148.000
Sachsen-Anhalt	37.900	44.800	86.000	100.300
Schleswig-Holstein	64.100	71.700	118.600	124.100
Thüringen	42.200	49.300	91.800	102.800
Bund ohne Wohnausländer	1.925.300	2.136.200	3.488.800	3.689.600

©BARMER

Anteil BARMER-Versicherte (40 bis 64 Jahre) mit "depressiver Episode"				
	2012	2015	2012	2015
KV-Region	männl.	männl.	weibl.	weibl.
Baden-Württemberg	14%	15%	24%	25%
Bayern	15%	16%	26%	26%
Berlin	15%	16%	28%	29%
Brandenburg	10%	11%	22%	24%
Bremen	12%	14%	25%	27%
Hamburg	15%	16%	28%	29%
Hessen	13%	14%	23%	24%
Mecklenburg-Vorpommern	10%	11%	23%	24%
Niedersachsen	12%	14%	23%	25%
Nordrhein	13%	15%	22%	25%
Rheinland-Pfalz	14%	15%	24%	25%
Saarland	14%	16%	25%	27%
Sachsen	9%	10%	19%	20%
Sachsen-Anhalt	8%	10%	19%	23%
Schleswig-Holstein	12%	14%	22%	23%
Thüringen	10%	12%	22%	25%
Westfalen-Lippe	14%	15%	24%	25%
Bund ohne Wohnausländer	13%	14%	23%	25%